

Heilkraft der Sprache

Internetzeitschrift für Poesie- & Bibliothherapie, Kreatives Schreiben, Schreibwerkstätten, Biographiearbeit

Begründet 2015 von *Ilse Orth* und *Hilarion Petzold* und

herausgegeben mit *Elisabeth Klempnauer*, *Brigitte Leiser* und *Chae Yonsuk*

„Deutsches Institut für Poesietherapie, Bibliothherapie und literarische Werkstätten“

an der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“ (EAG) in Verbindung mit der

„Deutschen Gesellschaft für Poesie- und Bibliothherapie“ (DGPB)

Thematische Felder:

Poesietherapie – Poesie – Poetologie

Bibliothherapie – Literatur

Kreatives Schreiben – Schreibwerkstätten

Biographiearbeit – Narratologie

Narrative Psychotherapie – Kulturarbeit

Intermethodische und Intermediale Arbeit

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen. Heilkraft Sprache ISSN 2511-2767

Ausgabe 10/2016

Geheimnisse der Puppe

*Hilarion G. Petzold, Düsseldorf**

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Diese Arbeit hat die Sigle 1983b und ist erschienen in: *Petzold, H.G.* (1983a): Puppen und Puppenspiel in der Psychotherapie, Pfeiffer, München. (1983a) 19-31 und in: *Integrative Therapie* 1, (1983) 9-19.

Die Geheimnisse der Puppen sind mit den Geheimnissen des Menschen unlösbar verbunden. Die steinzeitlichen Figurinen sind mehr als Kultgegenstände, sie sind Ausdruck der Hominisation. Die Venus von Nebra¹⁾ wurde geschaffen von Wesen, die in Distanz zu sich gehen konnten und die menschliche Form als menschlich zu begreifen vermochten, von Wesen, die über die Kraft der Symbolisierung verfügten²⁾. Archaische Puppen mochten noch einfacher, ungestalteter gewesen sein als die frühesten „geformten“ Figuren: Steine oder Holzstücke, Wurzeln, Alraunen³⁾ — ähnlich den frühen Übergangsobjekten⁴⁾ der Kinder. Die Puppe ist ein anderer Gefährte als der Mitmensch, das Nachbartier, die Geschwister. Sie ist in ihrer Leblosigkeit belebt von dem, der sie als *seine Puppe* gewählt oder geschaffen hat. Sie wird Teil seiner selbst, und der Weg zu sich selbst ist schwerer als der zum anderen — auch, oder weil er nur über den anderen führt⁵⁾. Die Puppe ist unser Helfer, bei diesem Unterfangen, Mensch zu werden,⁶⁾ für eine zeitlang zumindest. Sie ist unser Vasalle, uns selbst zu erschaffen, uns herauszuformen aus der Alleinheit der Symbiose⁷⁾, ohne die wir nicht leben konnten, aber mit der wir nicht auf Dauer leben können⁸⁾. Sie half uns in den schmerzlichen und bedrohlichen Prozessen der Trennung⁹⁾ (von der Mutter wie von der Horde¹⁰⁾ gleichermaßen), ohne daß wir die Mutter oder die menschliche Gemeinschaft verlieren mußten, indem sie uns über die Abwesenheiten rettet, in denen uns unsere Eigenheit und Besonderheit erst in letzter Schärfe erfahrbar wird. Der Puppe verdanken wir, daß *Trennung nicht gleichbedeutend mit Verlust werden muß, denn sie, die Puppe, war da.*

Es ist also keine Zufälligkeit, daß Puppen zu allen Zeiten und in allen Kulturen zu finden sind¹¹⁾. *Der Mensch braucht die Puppe*, aber er steht zu ihr in der Zwiespältigkeit, die er offenbar allem gegenüber hegt, was er lebens-not-wendig braucht oder gebraucht hat und dessen Entzug oder Verlust lebens-bedrohlich wird. Die Puppe, in der Kindheit glühend geliebt, wird bald vergessen oder ein verstaubtes, vielleicht auch ein kostbares Souvenir¹²⁾, das selbst in Momenten der Nostalgie nur einen Schatten der einstigen Innigkeit aufkommen läßt. Aber die Puppe läßt sich aus dem Leben des Menschen nicht verbannen, dem sie in ihrem eigenartigen Zwitterwesen lebendiger Leblosigkeit verbunden ist¹³⁾. Der Mensch braucht Puppen, und wo er sie verloren, weggelegt, vergessen hat, erschafft er sich neue Figuren, Bilder, Marionetten. Es ist das Wesen der Puppe, erschaffen zu sein. Sie macht den Menschen zum Schöpfer, der in immer neuen Versuchen der Gestaltung sich selbst zu finden hofft und in immer neuen Animationen

den Puppen Leben zu geben sucht¹⁴⁾, denn ihre endgültige Beseelung würde das Rätsel des Lebens und die Schrecken des Todes auflösen¹⁵⁾.

Der erschaffene Körper

Körper sind erschaffene Körper. Adam, der Lehmgeformte¹⁶⁾, ist die Puppe Gottes, gestaltet nach dem Bilde und dem Gleichnis Gottes (der Elohim)¹⁷⁾. Die Schöpfung *ex nihilo* geschieht keineswegs aus dem Nichts¹⁸⁾. Die Ideen des Schöpfers sind die Ursubstanz¹⁹⁾, die geformt wird, sich verdichtet, Gestalt gewinnt und dabei immer den Logos des Demiurgen in sich trägt²⁰⁾. Das Geschaffene bleibt Teil des Urhebers, ist ihm ähnlich, steht in seiner Macht ..., bis daß sich das Geschöpf verselbständigt. Die Träume des Prometheus²¹⁾ wurden teuer bezahlt, schmerzvoll, verzehrend. Die Menschenpuppe aus Lehm bleibt nicht die „Marionette Gottes“ (Horaz, Sat. II, 7.82). Sie wird unbotmäßig. Sie entzieht sich dem Urheber und beraubt ihn der Möglichkeit, sich in seinem Geschöpf zu erkennen²²⁾. Die einsame Wanderung des Gilgamesch²³⁾, der verstoßene Adam²⁴⁾ tragen das Zeichen der Trauer; denn die Trennung des Schöpfers von seiner Idee ist bitter, und das Erkennen, sich selbst nicht erschaffen zu können und doch erschaffen zu müssen, überantwortet der Müdigkeit. Die großen Mythen der Menschheitsgeschichte handeln vom Schöpfer und seiner Puppe, diesem wahnsinnigen Begehren, sich zu be-greifen, dieser Passion, sich auszudrücken, um sich zu finden, dieser Not, sich zu multiplizieren, um der Einsamkeit zu entgehen. Die Puppe zu schaffen, ist Aneignung und Entbergung zugleich, Gewinn und Verlust, Bemächtigung und Entmachtung.

Der erschaffene Körper darf nicht leblos bleiben, ihm wird die „Ruach“, der göttliche Geist, eingehaucht, dem Adam²⁵⁾ wie dem Golem²⁶⁾, dem hölzernen Bengel²⁷⁾ wie der Kreatur Frankensteins²⁸⁾. Der Genius wie der Wahnsinn des Schöpfers²⁹⁾, seine Größe wie seine Perversion³⁰⁾ zeigen sich in der Gestalt der Puppe, ihrem Antlitz, das vor Glück strahlt, in Liebe brennt, in Haß oder Entsetzen verzerrt ist. Die unbelebte Puppe zwingt uns, ihr Leben zu geben, uns in sie hinein-zuleben³¹⁾. Die Puppe ruft nach dem Puppenspiel, dem Puppenspieler. Wo eine Puppe herumliegt (zwischen unaufgeräumtem Spielzeug), berührt uns die Tristesse, kommt jene grenzenlose Verlorenheit auf, die uns auf Müllhalden befällt, auf Schlachtfeldern, in Katastrophengebieten, wenn wir eine Puppe herumliegen sehen, die Augen weit aufgerissen.

Die Herstellung von Puppen ist mit einer eigenartigen Faszination verbunden. Die Zeit scheint still zu stehen. Das Material, Ton oder Knetmasse oder Pappmaschee, Wolle oder Stoffreste scheint den Former aufzusaugen. Er verströmt sich gleichsam in das Material hinein, mit seiner ganzen Aufmerksamkeit, seinem ganzen Impuls. Sein ganzes Bewußtsein ist gesammelt in höchster Konzentration. Die Kräfte des

Unbewußten sind fokussiert, und im Brennpunkt der Blicke und der Hände entsteht der Körper der Puppe nach dem *Willen* des Formers, dessen ganzer Körper einbezogen ist, Mimik, Gestik, Haltung, Atmung. Der Körper der Puppe wird aufgenommen, betrachtet mit einer Intensität, als wäre es ein Blick in den Spiegel; und nicht mehr und nicht weniger ist es. Darin liegt die Verwandtschaft von Puppe und Maske³²⁾. Das prüfende Erforschen der Gestalt der Puppe ist mehr als das Suchen nach den Intentionen des Ausdrucks. Es ist eine angestregte Exploration, die Suche nach etwas, das dasein *mißte*, nach einem Mehr, das der geschaffene Körper enthüllen könnte. Manchmal entsteht ein Moment des Staunens, ein bewundernder Augenblick, indem ich ein Stück von mir in der Puppe erkenne³³⁾, das mir als meines deutlich wird: unbekannte Besitztümer. Die Diskurse des Unbewußten haben eine Form gefunden. Sie sind anschaulich geworden. Manchmal geht das Erstaunen in ein Erschrecken über; meistens jedoch wird die Puppe mehr oder weniger befriedigt oder unbefriedigt aus der Hand gelegt oder neuen Prozessen der Formung unterworfen, und dem Former bleibt verborgen, *daß die Abwehr eine Gnade sein kann*. Die letzte Abwehr gilt der unentrinnbaren Einsicht, daß die Puppe nicht endgültig belebt werden kann. Wenn ihr aber die Illusion der Lebendigkeit genommen ist, wird sie zur Präfiguration unseres eigenen Todes.

Die Puppe und die Macht

„Willenlos wie eine Puppe ließ sie sich ausziehen“³⁴⁾. Die armseligen Huren des *Zola* oder des *Balzac* oder die in den Glasvitrinen eines thailändischen Bordells unterscheiden sich kaum noch von den aufblasbaren, fleischfarbenen Gespielinnen, den Plastikpuppen, denn ihnen hat man die Seelen weggenommen³⁵⁾. Es ist das Privileg der Schöpfer, ihre Geschöpfe aus dem Paradies zu verstoßen, der Puppenspieler, die Puppen tanzen zu lassen, des *Rabbi Loew* (1512-1609) dem Golem das Zeichen des Lebens in das Zeichen des Todes³⁶⁾ zu verändern; es ist das Privileg der Generäle, lebendige Menschen in leblose Puppen zu verwandeln. Dieser ultimative Traum der Herrschaft ist nicht nur Gegenstand kryptischer Pergamente, geheimer Voodoo-Traditionen³⁷⁾. Sich dienstbare Puppen zu schaffen, Männer, aus Drachenzähnen gesät, Zybogs, Androiden³⁸⁾, ist nicht nur Gegenstand zeitloser alter und neuer Mythen³⁹⁾. Auf tausenden von Schlachtfeldern wurden Puppen aufeinandergehetzt, willenlos Kommandos der Vernichtung folgend, aufgestellt wie Zinnsoldaten⁴⁰⁾. Wer sind hier die Drahtzieher⁴¹⁾, wer die Verfasser der Stücke, wer ist der letzte, wahnsinnige Puppenspieler, der dieses ganze höllische Theater in Bewegung gesetzt hat?

Die Puppe ist ein Ding. Die Puppe ist verfügbar. Die Puppe wird besessen. Die Puppe wird verstümmelt. Die Puppe wird weggeworfen. Kinder lieblosen ihre Puppen oder schlagen sie, kleiden sie zärtlich an oder reißen ihnen die Haare aus. Die Puppe ist der Willkür der zerstö-

rerischen oder libidinösen Impulse ausgesetzt⁴²⁾, die sich damit nicht gegen das Selbst oder gegen Menschen richten, sondern die gleichsam an einen Stellvertreter gehen. Die Puppe fängt unkontrollierte, überschießende Affekte auf. Der Dingkörper absorbiert die Manifestationen der Macht, die aus dem Archaischen kommen. Die Puppe wird damit selbst Teil des Archaischen. Wehe, wenn sie aus Fleisch und Blut ist. Die Machtausübung der Kinder und die Machtausübung der Potentaten haben eine gemeinsame Wurzel⁴³⁾. Verherrlichung und Vernichtung liegen nebeneinander⁴⁴⁾. Es regiert das Gesetz archaischer Totalität, des Alles oder Nichts. Die geschmückte Puppe und die zerstückelte Puppe, Kriegsheld und zerfetzte Leiche, Schönheitskönigin und Verkaufsobjekt sind die Facetten *einer* Wirklichkeit, kippfigurenhaf umschlagend. Die Synchronizität in der Welt der Puppen macht den plötzlichen Wechsel zum Gesetz, die Zufälligkeit des Umschlages zur Regel. Liebevoll geformt, bemalt, angekleidet, kann die Puppe im nächsten Moment achtlos weggeworfen oder zerstört werden: denn man kann jederzeit neue Puppen erschaffen, neue Spiele spielen. Das ist die Wirklichkeit der Kinder, der Schöpfer, der Spielmächtigen, der Despoten. Sie können den Elementen gebieten, Form zu werden.

Die zerstückelte Puppe liegt auf dem Kehrriech, die Glieder verstreut und eigenartig verrenkt. Die Körper in den Massengräbern haben Puppenaugen⁴⁵⁾. In ihnen steht das Grauen geschrieben. Die Faszination der zerstückelten Puppe besteht darin, daß sie in ihren Gliedern noch etwas Lebendiges zu haben scheint⁴⁶⁾. Ein Plastikbein — dieses Teil birgt in seltsamer Weise die Ganzheit in sich, als ob man in jedem Moment eine neue Puppe zusammensetzen könnte. Das amputierte Glied sendet einen stummen Ruf nach Zugehörigkeit aus. Die Organe auf dem Sezientisch scheinen nur darauf zu warten, an ihren richtigen Ort gesetzt zu werden, um wieder im Ganzen zusammen zu spielen⁴⁷⁾. Die zerstückelte Puppe beläßt uns in einer gewissen Ungläubigkeit gegenüber der Zerstörung. Die Phantasie der Reversibilität infiltriert das Denken und die Hybris des Schöpfers wird wach: „Siehe, ich mache alles neu“. Die narzißtische Allmacht findet ihren letzten Ausdruck in der Herrschaft über die Puppe, die geschaffen oder zum Verschwinden gebracht werden kann. In ihrer grenzenlosen Reproduzierbarkeit hat sie über Jahrtausende die Armeen derjenigen gefüllt, die sich die Größe des Schöpfers bewahrt hatten, die Reiche schaffen konnten, weil ihnen auf einer tiefen Ebene Sandburg und Festung, Zinnsoldat und Landser, Mensch und Puppe das Gleiche geblieben waren⁴⁸⁾.

Die andere Identität

Die Erfahrung des Eigenen erfordert das Erleben von Anderem⁴⁹⁾. Das Körper-Ich des Kindes baut sich auf wie der Körper der Puppe: Glied um Glied. Der Körper, die Hand werden, wie der Körper der Mutter, das Kissen, die Wiege als zugehörig erlebt, in undifferenzierter

Allverbundenheit⁵⁰⁾, aber nicht als *eigenes*. Das kleine Kind ist seine eigene Marionette. Die Aktionen der Hand, des Fußes gleichen dem Spiel der Puppe, durch das Aneignung geschieht. Diese aber bedeutet immer zugleich Herauslösung aus dem Hintergrund der Allverbundenheit. Die Puppe ist das Objekt, das vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Eigenen zum Fremden, vom Ich zum Du vermittelt, das Verbindung und Abgrenzung in einem ermöglicht, und damit in den komplexen Prozessen der Identitätsbildung eine kardinale Stellung einnimmt⁵¹⁾. Die Puppe wird zur Extension des Leibes, dem sie in geheimnisvoller Weise verbunden ist. Dies wird besonders plastisch im Spiel mit der Marionette. Das eigenartige Gliederwesen folgt den Bewegungen der Handführung. Die Intentionalität des Spieles wird *sinnfälliger* und dem Erkennen zugänglich.

Sogar das Kleinkind, dessen Ich noch nicht den reflexiven Akt auf das Selbst hin vollzogen hat, dessen „Selbsterkenntnis“ noch des *Spiegels* (Lacan) im Gesicht, in den Augen der Mutter bedarf⁵²⁾, erhält in der Puppe eine Möglichkeit, sich selbst wahrzunehmen und die Abhängigkeit von einer anderen Identität zu mindern. Und mehr noch, es gewinnt *Macht* über sich selbst. Die Puppe ist ein geheimnisvoller Partner im Umgang mit den Trieben. Sie nimmt Zärtlichkeit und Aggressionen⁵³⁾ in gleicher Weise, ohne die Rückkopplung, die der soziale Kontext in normierender und disziplinierender Weise gemeinhin bietet. Ihre Duldsamkeit hat etwas Versöhnliches. Sie steht zur Verfügung, Verletzungen und Enttäuschungen aufzunehmen, die das Kind erleiden mußte und die es an die Puppe ungefiltert weitergeben kann. Sie bietet die Chance, die Strebungen des eigenen Begehrens und des Vernichtungswillens kennenzulernen, mit ihnen vertraut zu werden und nach und nach zu entdecken, daß das Andere, das sich in und an der Puppe artikuliert, das Eigene ist, ohne daß das Erschrecken übermächtig wird. Die Puppe vollzieht häufig stellvertretend das, was das Ich im Es, im Leib-Selbst, in den Tiefen und Untiefen seiner Dynamik, noch nicht sehen und annehmen kann.

Die Puppe wird aus der Hand gelegt, wenn wir ihrer nicht mehr bedürfen, wenn wir uns selbst in der Hand zu haben glauben und unsere Umwelt hand-haben können. Die Prozesse der Manipulation, bei denen die Puppe als Übergangsobjekt vermittelte, sind in die Verfügbarkeit des Ichs eingegangen. Damit ist die Puppe überflüssig geworden. Sie erhält keinen Dank, sondern wird vergessen, achtlos liegengelassen oder in die Vitrine gestellt — eine Zeit lang, die Zeit der *Ablösung von der Puppe*. Ob sie gelingt?

Wovor die Puppe uns bewahrte, Trennung und Ablösung als *Verlust* zu erfahren, ist ihr selbst zum Schicksal geworden: sie ist verloren gegangen. Dem Verschwundenen aber hängt der Mensch an. Er bleibt in subtiler Weise gebunden und sucht nach der Wiederholung verlorener Erfahrungen. So sind wir fasziniert von Idolen, besessen von vierdrigen Übergangsobjekten, sensibel für die Lockungen der Schaufen-

sterpuppen, die wiederum in subtiler Weise die eigene und die andere Identität verquicken. — Und wir erschaffen uns Puppen, die wir beherrschen, die wir nach unserem Willen lenken, die die „andere Identität“ darstellen, in der wir uns selbst finden: Untergebene, Haustiere, Ehegatten und (an wesentlichster Stelle) Kinder. Die *Puppe Kind* nach „dem eigenen Bild und Gleichnis“ zu schaffen, ist das bewußte und unbewußte Ziel der meisten „Erziehungsberechtigten“, die selber Marionetten ökonomischer Abhängigkeiten und gesellschaftlicher Normierungen sind, kollektiven Disziplinierungsprozessen ausgesetzt, die sie weitergeben. Die Unterschiede in diesen Prozessen sind auf der strukturellen Ebene vernachlässigbar, ähnlich den russischen Puppen, die in ihren zahllosen Verschachtelungen sich als prinzipiell invariant erweisen.

Die Gebundenheit an die Puppe ist geblieben. Die vermeintliche Ablösung erweist sich vielfach als verdeckte Abhängigkeit, als Suche nach Verlorenem; denn die Trennung erfolgte als Bruch, ohne Abschied und Trauer und Dank. Abschied *nehmen*, prendre congé, das ist ein *Nehmen*, ein Hineinnehmen in den Innenraum des Gedächtnisses und des Herzens, eine Aneignung über alle Möglichkeiten des Verlierens hinaus⁵⁴). Wir haben von unseren Puppen keinen Abschied genommen, doch dieser allein verwandelt Abhängigkeit und Verstrickung zu neuen Möglichkeiten der Beziehung und entbindet vom Sklavendienst des Wiederholungszwanges. Im Abschied nehmen gewinnen wir die Freiheit, uns zu lassen, den anderen zu lassen, die Dinge zu lassen — und wir können es, weil dies alles *da* ist, *une présence*, die auf uns zukommt, ohne daß wir fordern müssen.

Der Zauber der Puppen

Puppen sind zu kostbar, als daß sie als Übergangsobjekte eine bloße Überbrückungsfunktion wahrnehmen sollten, um dann dem Vergessen anheim zu fallen oder „aus dem Schatten“ heraus in der Reproduktion archaischer Muster des Begehrens und der Gewalt zu wirken. Sie begleiten den Menschen schon zu lange durch die Jahrtausende und durch die Lebensjahre. Deshalb verdienen sie es, erinnert zu werden. Nicht wegen der Dienste, die sie uns erwiesen haben in den Mühen der Selbstwerdung, nicht wegen des Trostes, den wir bei Strafen und Verlassenheit bei ihnen fanden, nicht wegen ihrer Geduld unserer Wut, unseren Quälereien, unseren Explorationen chirurgischer Neugierde gegenüber, sondern wegen ihres *Zaubers*. Die Puppen vermitteln uns die Erfahrung, daß die Dinge sprechen können. In der innigen Zwiesprache mit der Puppe bedarf es der Worte nicht. Sie kommen als ein Mehr, als Geschenke hinzu, in den Märchenwelten, in den Landschaften der Gefühle und Empfindungen. Die Geheimnisse verwinkelter Dachböden, versteckter Gartenflecken oder der Nische zwischen Kommode und Schrank teilen nur die Puppen. Es sind dies die Orte der

Wunder, die die Welt der Erwachsenen verloren hat, und die so weit in der Dämmerung des Vergessens verschwunden sind, daß den meisten nicht einmal eine Sehnsucht geblieben ist. Die Unverbrüchlichkeit der Puppe, ihre Zaubermacht, bietet den sicheren Grund, das Land der Phantasie und der Phantasmen zu betreten, ohne fürchten zu müssen. Mit der Puppe im Arm können wir hinabtauchen in die Tiefen der Innenwelt, und das heißt letztlich, in die Tiefen der Lebenswelt; in ihre Geschichte, deren Unendlichkeit, und das ist ihre Wirklichkeit, nur mit der Kraft der Phantasie und der Träume⁵⁵⁾ erfaßt werden kann. Auch dieser Bezug zur *Welt als ganzer*⁵⁶⁾ ist den meisten Menschen verloren gegangen, und nur manchmal werden sie von einer Ahnung berührt im Betrachten einer Landschaft oder im Erleben großer Musik oder Dichtung — oder in der Liebe.

Die Puppe und ihre Welt *muß* erinnert werden; denn die Wirklichkeit der Computer und Neonröhren ist nur die halbe Wirklichkeit oder weniger. Die Puppe führt uns in die Welt der Dinge, und die Dinge sind schön. Die wenigsten sind reproduzierbar, so wie eine Lieblingspuppe eigentlich unersetzbar ist. So lernen wir mit der Puppe eine *Sorge um die Dinge*⁵⁷⁾, indem das Kind mit ihr nach und nach zu einem sorgsamem Umgang findet, zu einer bewahrenden Zärtlichkeit und Achtsamkeit⁵⁸⁾. Auch hierin liegt der Zauber der Puppe, denn sie, ein „lebloser Gegenstand“, weckt dies alles in uns⁵⁹⁾.

Es ist für Kinder schwer geworden, zu Puppen eine Beziehung aufzubauen, die sich zu der vertrauten Einzigartigkeit verdichtet, aus der die *Liebe zu den Dingen* geboren wird. Die Puppen sind häufig zu Produkten mechanischer Präzision und Stereotypie degeneriert, oder sie verschwinden im Auswurf der Spielzeugindustrie, der die Kinderzimmer überschwemmt. So wird die Illusion unserer Gesellschaft von der totalen Reproduzierbarkeit und dem unbegrenzten Überfluß der Dinge in das Denken der Kinder eingepflanzt. Die Übergangsobjekte lösen sich ab, in immer rasanterem Tempo. Der nicht vollzogene Abschied der Erwachsenen von ihren Puppen, ihre Lieblosigkeit den Dingen gegenüber, wird in die Welt der Kinder importiert, so daß Bindung und Achtsamkeit erst gar nicht mehr möglich werden. Aber mit einer Flut von Spielzeugen lassen sich Schuldgefühle, Verlust und Leere nicht dauerhaft zudecken.

Es bleibt die Hoffnung, daß der Zauber der Puppe stärker ist als die Macht der Entfremdung und der Sog der Beziehungslosigkeit, daß Kinder stärker sind in ihrer Fähigkeit, sich von Puppen verzaubern zu lassen, daß wir die Kraft finden, in die Trauer um das Verlorene einzutreten und die Liebe zu den Dingen wiederfinden⁶⁰⁾.

Anmerkungen

- 1) R. Prössler, *Die Venus der Eiszeit*, Berlin 1967. Die aus der Magdalenien stammenden Venusstatuetten sind durch ihre symbolische, fast abstrakte Form gekennzeichnet. Zu den Nebra-Statuetten v. Toepfer, in: *Fundberichte aus Schwaben* 17 (1965).

- 2) *Buytendijk, F. J. J.*, Mensch und Tier, Rowohlt, Reinbek 1958, 112: „Im tierischen Verhalten sind viele ‚Zeichen‘ wirksam, aber es sind immer Signale, die eine Änderung der Situation bewirken. Es sind niemals Symbole, d. h. Zeichen, die das Bezeichnete vergegenwärtigen ...“.
- 3) Zum Stein als Puppe, die den Körper ersetzt, vgl. *A. W. Persson*, Ein mykenisches Kenotaph in Dendra, *Archiv für Religionswissenschaft* XXVII (1929) 393ff.; zur Alraune vgl. den phantastischen Roman von *H. H. Ewers*, Alraune, G. Müller, München 1911. Weitere Materialien *W. Born*, Fetisch, Amulett und Talisman, *Ciba Ztschr.* 46 (Basel 1950); *E. Kranfeld*, Zauberpflanzen und Amulette, Wien 1898; *E. Villiers*, Amulette und Talismane und andere geheimnisvolle Dinge, München 1927.
- 4) *D. W. Winnicott*, Transitional objects and transitional phenomena: A study of the first not-me possessions, *Intern. J. Psychoanal* 34 (1953) 89-97.
- 5) Vgl. *G. H. Mead*, Mind, Self and Society, University of Chicago Press, Chicago 1934; *H. Petzold, U. Mathias*, Rollenentwicklung und Identität, Junfermann, Paderborn 1983.
- 6) Diese Aussage ist sowohl in ontogenetischer als auch in phylogenetischer Hinsicht zu verstehen. Das menschliche Abbild und das Götterbild — und sei es in der Form primitiver symbolbesetzter Gegenstände — ist vom Prozeß der Hominisation und der Entwicklung menschlicher Kultur nicht abzutrennen; vgl. *K.-H. Bernhardt*, Gott und Bild, Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1956.
- 7) *J. L. Moreno, F. B. Moreno*, Spontaneity theory of child development, *Sociometry* 7 (1944) 89-128.
- 8) *M. S. Mahler, F. Pine, A. Bergman*, Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation, Fischer, Frankfurt 1980.
- 9) *J. Bowlby*, Attachment and loss, Volume 3, Loss: Sadness and depression, Penguin, Harmondsworth 1980.
- 10) Totentiere, Amulette und Talismane hatten hier sicherlich eine wichtige Funktion, dem Individuum Abgrenzung gegenüber seiner Gemeinschaft und Verbindung mit ihr zugleich zu gewährleisten; vgl. *R. H. Laars*, Das Buch der Amulette und Talismane, Leipzig 1932²; *L. Hausmann, L. Kriss-Rettenbeck*, Amulett und Talisman, Frankfurt 1960.
- 11) *A. Raab*, Theater in Vergangenheit und Gegenwart. Abriss der Geschichte des Schattenspiels, des Puppenspiels und des übrigen Figurentheaters nebst Sonderthemen, Puppentheaterverlag, Kaufbeuren 1979; *R. Simmen*, Marionetten aus aller Welt, Rheingauer Verlagsgesellschaft, Eltville 1977; *G. White*, Dolls of the world, London, 1962; *M. v. Boehnen*, Puppenspiele, München 1929; *G. Wittkop-Ménardeau*, Von Puppen und Marionetten, Werner Classen-Verlag, Zürich 1962; *Unima*, Figur und Spiel im Puppentheater der Welt, Henschelverlag, Berlin 1980; *H. R. Purschke*, Die Anfänge der Puppenspielform und ihre vermutlichen Ursprünge, Deutsches Institut für Puppenspiel, Bochum 1979.
- 12) *E. Dröscher*, Puppenwelt. Die bibliophilen Taschenbücher, Harenberg Kommunikation, Dortmund 1978.
- 13) *H. Heckmann*, Die andere Schöpfung. Geschichte der frühen Automaten in Wirklichkeit und Dichtung, Umschau-Verlag, Frankfurt 1982; *R. Carrera, D. Loiseau, O. Roux*, Androiden, die Automaten von Jaquet-Droz, Scriptor, Lausanne 1979.
- 14) *L. Wawrzyn*, Der Automaten-Mensch, Wagenbach, Berlin 1976.
- 15) Vgl. auch die Funktion der Puppe als Ersatzkörper, die die Totenseele aufnimmt, *B. v. Sydow*, Kunst und Religion der Naturvölker, Oldenburg 1926, 87; auch *H. Kees*, Totenglaube und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter, Leipzig 1926, 42; *A. Ermann*, Die Religion der Ägypter, Berlin 1934, 274f.
- 16) Zu Jahwe als Töpfer vgl. *H. Gressmann*, Altorientalische Bilder zum Alten Testament, Berlin/Leipzig 1927², Abb. 303.

- 17) J. Stamm, Die Gottes-Ebenbildigkeit des Menschen im AT, Zürich 1959. Gen. 2.7 verbindet *adam* (Mensch) mit *adamah* (Ackerboden).
- 18) W. Zimmermann, Evolution. Die Geschichte ihrer Probleme und Erkenntnisse, Freiburg 1951.
- 19) F. Solmsen, Plato's Theology, Ithasca 1942, 102-119, 154-159.
- 20) C. M. A. van den Oudenrijn, Demiourgos, Phil. Diss. Utrecht, 1951; K. Murakawa, Demiourgos, *Historia* 6 (1957).
- 21) K. Kerényi, Prometheus, Zürich 1946; L. Séchan, Le mythe de Prométhée, Paris 1951.
- 22) Vgl. hierzu den Gedanken von *Angelus Silesius*: „Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben, werd ich zunicht, er muß vor Not den Geist aufgeben“.
- 23) A. Heidel, The Gilgamesh-Epic and Old Testament Parallels, Chicago 1963⁴.
- 24) J. Feldmann, Paradies und Sündenfall, Alttestamentliche Abhandlungen, Münster 1913; T. Humbert, Etudes sur les récits du Paradis et de la chute dans la genèse, Neuchâtel 1940.
- 25) Stamm, op. cit. nota 17; Humbert, op. cit. nota 24.
- 26) S. Mayer, Golem. Literarische Rezeption eines Stoffes, Bern 1975; G. Scholem, Die Vorstellung vom Golem, *Eranos* 22 (1943) 235-289.
- 27) Carlo Collodis (Carlo Lorenzini, 1826-1890) Geschichte vom Pinocchio hat über ein Jahrhundert nichts von ihrer ursprünglichen Faszination eingebüßt; C. Collodi, Pinocchio, storia di un burattino, Firenze 1880; dtsh.: A. Grumann, Die Geschichte vom hölzernen Bengele, Frankfurt 1963⁷⁸.
- 28) Mary Godwin Shelley, Frankenstein, or the modern Prometheus, London 1818.
- 29) Das Thema des „wahnsinnigen Puppenspielers“ wird in den Marvel-Comics immer wieder aufgenommen.
- 30) Ein eindrucksvolles Beispiel ist der Roman „Blade Runner“ von Philipp Dick, Ballantine Books, New York 1982; vgl. F. Wagner, Menschenzüchtung. Das Problem der genetischen Manipulation des Menschen, Beck, München 1969.
- 31) R. Majut, Lebensbühne und Marionette. Ein Beitrag zur seelengeschichtlichen Entwicklung von der Genie-Zeit zum Biedermeier, Berlin 1931; Kraus Reprint, Nendeln, Lichtenstein 1967.
- 32) A. Strauss, Spiegel und Masken, Suhrkamp, Frankfurt 1968.
- 33) Vgl. das Phänomen der „Autokommunikation“, H. Petzold, Puppen und Großpuppen als Medien in der Psychotherapie, in: H. Petzold, Puppen und Puppenspiel in der Psychotherapie, Pfeiffer, München 1983.
- 34) Vgl. H. Balzac, Splendeurs et Misères des Courtisanes, Paris 1849.
- 35) Vgl. treffend Cliff Richard in „Start all over again“: „I've got to find myself to get a living doll, who's always ready when I make my call“ (EMI Records, Green light 1978). Aber: Pavel Kohout, Auch Puppen haben eine Seele, *Zeitmagazin* 25 (1983) 26-30.
- 36) Der lehmgeformte Golem wurde nach einigen Versionen der Legende durch das Einritzen des Wortes *emeth*, Wahrheit, belebt. Durch das Wegwischen des *aleph* in 'meth = Tod verwandelt, wurde der Golem entstellt. Vgl. zum Thema H. Held, Das Gespenst des Golems. Eine Studie aus der Hebräischen Mystik mit einem Exkurs über das Wesen des Doppelgängers, München 1927; B. Rosenfeld, Die Golemsage und ihre Verwertung in der deutschen Literatur, Breslau 1934; zum ganzen den berühmten Roman von Gustav Meyrink, Der Golem, Leipzig 1950 (vgl. E. Frank, Gustav Meyrink, Werk und Wirkung, Dündingen 1957) und Chayim Bloch, The Golem: Legends of the Ghetto of Prague (Trd. H. Shneiderman), Wien 1925.
- 37) A. Métraux, Le Vaudou Haitien, Paris 1958; M. Deren, Divine Horsemen, the living gods of Haiti, London 1953.

- ³⁸⁾ Das Zygorg-Thema wurde in der Science-Fiction-Serie „Rhen Dark“ perfektioniert: Der teilmechanisierte Mensch.
- ³⁹⁾ Näheres bei A. Heckmann op. cit. nota 13.
- ⁴⁰⁾ N. Baldet, Von der Tonfigur zum Zinnsoldaten, Stuttgart 1961; E. Hampe, Der Zinnsoldat, ein deutsches Spielzeug, Leipzig 1924.
- ⁴¹⁾ Die dem Marionettentheater entlehene Metapher des „Drahtziehers“ macht den Zusammenhang der Reduktion des Menschen auf eine Puppe sehr plastisch. Im Briefwechsel zwischen Zelter und Goethe findet sich ein erster Hinweis auf „politische Drahtzieherey“ (Geiger I, 575). Die Marionettenmetapher wird auch von K. Marx (Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, Politische Schriften, Bd. 1, Hrsg. von H. J. Lieber, Darmstadt, 1960) verwandt.
- ⁴²⁾ A. Freud, Wege und Irrwege in der Kinderentwicklung, Klett, Stuttgart 1968, 82.
- ⁴³⁾ Eine Analyse der Biographien derjenigen, die „an der Spitze stehen“ (der Staaten, Konzerne, Armeen), mit dem Instrumentarium der kleinianischen Theorie oder der Narzißmustheorien, macht dies nur allzu deutlich. Vgl. M. Klein, Our adult world and it's roots in infancy, *Human Relations* 12 (1959); H. Kohut, Narzißmus, Suhrkamp, Frankfurt 1973; H. Kohut, Search for the Self, International Universities Press, New York 1978.
- ⁴⁴⁾ Vgl. M. Klein, Envy and Gratitude, Tavistock, London 1957.
- ⁴⁵⁾ L. Kuper, Genocide — its political use in the Twentieth Century, Penguin Books, Harmondsworth 1981.
- ⁴⁶⁾ Hierzu eindrucksvoll G. Bataille, Die Tränen des Eros, Matthes & Seitz, München 1981; H. Bellmer, Die Puppe, die Spiele der Puppe, die Anatomie des Bildes, Ullstein, Frankfurt 1976.
- ⁴⁷⁾ H. Petzold, Kranke lassen sich nicht „recyclen“, *Zeitschr. für Humanistische Psychologie* 1/2 (1981) 21-33; J. Attali, Die kannibalische Ordnung. Von der Magie zur Computermedizin, Campus, Frankfurt 1981.
- ⁴⁸⁾ Vgl. hierzu auch die Gedanken von A. Miller, Am Anfang war Erziehung, Suhrkamp, Frankfurt 1980.
- ⁴⁹⁾ G. H. Mead, Mind, Self and Society, University of Chicago Press, Chicago 1934; H. Joas, Praktische Intersubjektivität. Die Entwicklung des Werkes von G. H. Mead, Suhrkamp, Frankfurt 1980.
- ⁵⁰⁾ J. Moreno, F. B. Moreno, Spontaneity theory of child development, *Sociometry* 7 (1944) 89-128.
- ⁵¹⁾ Winnicott, op. cit. nota 4, sieht die Übergangsobjekte als zur „normalen Gefühlsentwicklung“ des Kindes gehörig. Vgl. G. Ammon, Stellenwert von Puppen und Puppenspiel innerhalb der kindlichen Entwicklung, in: H. Petzold, Puppen und Puppenspiel der Psychotherapie, Pfeiffer, München 1983.
- ⁵²⁾ Lacan, J., Schriften, Bd. 1, Suhrkamp, Frankfurt 1975; H. Petzold, U. Mathias, Rollenentwicklung und Identität, Junfermann, Paderborn 1983, 159.
- ⁵³⁾ Puppen als symbolische Objekte, die „mit Libido und Aggression besetzt, der kindlichen Ambivalenz die weitgehenden Ausdrucksmöglichkeiten erlauben, werden damit zu ambivalenten Objekten. Die gute und die böse Puppe stehen im Spiel zur Wahl, aber auch eine Puppe kann diese beiden Dimensionen verkörpern, die oftmals Widerhall noch früherer archaischer Erfahrungen sind“. Vgl. M. Klein, The importance of symbol-formation in the development of the ego, 1930; dtsh. in: M. Klein, Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse, Klett, Stuttgart 1962.
- ⁵⁴⁾ H. Petzold, Gestaltdrama, Totenklage und Trauerarbeit, in: H. Petzold, Dramatische Therapie, Hippokrates, Stuttgart 1982, 335-368.
- ⁵⁵⁾ E. Fromm, Märchen, Mythen, Träume, Rowohlt, Reinbek 1980.
- ⁵⁶⁾ Dies hat im Hinblick auf die Unsensibilität für ökologische Fragen verhängnisvolle Folgen.

- ⁵⁷⁾ Es ist dies eine der Schwächen der humanistischen Psychologie, daß sie mit der Sorge um die Menschen und einem verkürzenden Begegnungsbegriff (*Rogers*) die Sorge um die Dinge vernachlässigt. Der Begegnungsgedanke *M. Bubers* und *G. Marcel's* kann mit dem Blick auf die differenzierte Kosmologie dieser Autoren durchaus erweitert werden in Richtung einer Begegnung mit den Dingen; vgl. *H. Petzold, J. Sieper*, Quellen und Konzepte integrativer Agogik, in: *H. Petzold, G. Brown*, Gestaltpädagogik, Pfeiffer, München 1977, 28ff.
- ⁵⁸⁾ Der Begriff der „Achtsamkeit“ ist uns kaum noch vertraut. Er darf nicht auf die Dimension der Wahrnehmung reduziert werden; vgl. *C. Brooks*, Erleben durch die Sinne, Junfermann, Paderborn 1979.
- ⁵⁹⁾ Es liegt hierin wohl auch die große Wirksamkeit des Puppenspiels in der Kindertherapie begründet; vgl. *A. R. Philpott*, Puppets and Therapy, Plays Inc., Boston 1977; *K. Oatman*, Breaking through the barrier. Puppet play with the profoundly handicapped, Ontario Puppetry Assoc. Publishing Co., Willowdale, Ontario 1981; *C. Astelle-Burt*, Puppetry for mentally handicapped people, Condor Book, Souvenir Press, London 1981; *H. v. Kügelen*, Märchen, Puppenspiele, farbige Schatten. Von dem Wesen der technischen Medien und der geistigen Wirklichkeit im künstlerischen Spiel, Internationale Vereinigung der Waldorf-Kindergärten, Stuttgart 1975.
- ⁶⁰⁾ Nach wie vor grundlegend zu dieser ganzen Thematik *A. de Saint-Exupéry*, Der kleine Prinz, Karl Rauch Verlag, Düsseldorf 1956.

Zusammenfassung

Der Beitrag befaßt sich mit der Puppe als phylogenetischem und ontogenetischem Übergangsobjekt, das für die Hominisation und das Finden personaler Identität kardinalle Bedeutung hat. Die Puppe, nach dem Bilde des Menschen geschaffen, ermöglicht ihm, sich selbst und dem anderen zu begegnen.

Schlüsselwörter: Puppen, Puppenspiele, Kreative Therapie, Integrative Therapie

Summary

This paper is dealing with puppets as phylogenetic and ontogenetic transitional objects that are for hominisation and the acquisition of personal identity of paramount importance. Puppets created according to the image of man are providing the possibility that he can find himself and the other.

Keywords: Puppets, Puppetry, Creative Arts Therapy, Inegrative Therapy.

Anschrift des Autors:

Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold
EAG - FPI
Wefelsen 5, D - 42499 Hückeswagen